

Who let the dogs out?

Zwei Hundebrüder, zwei Katzenbrüder und ein Wandler

Von Hotepneith

Kapitel 6: Im Schloss der Illusionen

Der Hundeyoukai dachte kurz nach. Das war lästig, überaus lästig. Was hatte sich dieser törichte Shimo denn dabei gedacht? Menschen konnten doch nicht fliegen und der hatte gesagt, dass er diese Welt der Illusionen auf ausbruchswillige Menschen angelegt hatte? Für ihn selbst wäre es nur ein Satz, aber er müsste Rin mit sich nehmen...Nun gut, er hatte sogar schon zugelassen, dass sich Jaken an seine Boa klammerte, warum also nicht sie. Sollte der Bastard doch selbst zusehen, wie er seine zwei Anhängsel da hoch beförderte.

Inu Yasha war soeben zu dem selben Schluss gekommen, als Rin mehr erstaunt als problemerkennend meinte: „Oh, was für eine wunderschöne Treppe. So eine große habe ich noch nie gesehen.“

Diese Aussage hatte zur Folge, dass sich alle vier Erwachsenen zu ihr drehten.

„Was siehst du, Rin-chan?“ fragte Kagome überrascht: „Ich kann keine Treppe erkennen.“

„Aber da ist eine. Dort!“ Das Mädchen deutete vor sich.

Ein erneuter Blick des Hundeyoukai, des Hanyou, der Miko und des Wandermönches brachte noch immer: nichts.

„Na,“ meinte Inu Yasha: „Entweder leidet Rin an Halluzinationen oder da ist etwas, was niemand sehen kann, der über Youki oder läuternde Energie verfügt.“

Ein wenig erstaunt dachte Sesshoumaru, dass, wenn das Halbblut einmal tatsächlich seine beiden Gehirnhälften benutzte, etwas Sinnvolles herauskam: „Gehen wir. - Rin.“ Das Mädchen gehorchte unverzüglich und lief voran.

Im ehemaligen Ikuti-Schloß blickte dagegen der jüngere Bruder zum älteren: „Ist da wirklich eine Treppe?“

„Natürlich. So ein Spiel muss ehrlich gespielt werden, sonst macht es weniger Spaß. Und der Bastard hat Recht: kein Mensch mit magischen Fähigkeiten, aber auch niemand mit Youki kann sie sehen. Diese nette, kleine, bunt zusammengewürfelte Truppe scheint auf Zusammenarbeit machen zu wollen. Nun, wir werden im Schloss sehen, wohin sie das führt.“ Shimo lächelte etwas.

Shin zuckte dagegen die Schultern: „Ich verstehe dein Spiel nicht so ganz, nii-san.“

„Du bist zu sehr Krieger, Shin-chan. - Im Schloss werden sie zeigen müssen, was sie allein drauf haben. Die Menschen vor allem. Dem Hundeyoukai traue ich durchaus einige magische Fähigkeiten zu, das liegt ihm im Blut.“ Und an das jämmerliche Halbblut wollte er nicht einmal denken.

„Sind sie dann draußen?“

„Aber nein. Wir haben noch drei Tage, ehe deine Krieger zurück sind. Da können wir doch Unterhaltung gebrauchen. Und der Wandler die Energie der Miko und des Hoshi. Sie wirken sowieso noch relativ frisch dafür, dass sie seit zwei Tagen angezapft werden. Sie sind stark, das gefällt mir.“

Der Magier lehnte sich entspannt zurück und betrachtete die Fünfergruppe, die die unsichtbare Treppe durch das kleine Menschenkind geführt emporstieg und durch das Tor auf den Vorplatz des Schlosses trat, sich aufmerksam umblickte.

Jetzt war es Zeit für eine nette Überraschung, beschloss er und hob die Hand, um mit dem Finger sanft über die leuchtende Kugel vor ihm zu fahren.

Im nächsten Moment bebte das Schloss. Noch ehe selbst die Halbbrüder reagieren konnten oder auch nur begriffen hatten, was das sollte, hatte sich die Einrichtung ihres Gefängnisses vollkommen geändert. Wände waren erschienen, Mauern – und sie waren voneinander getrennt, jeder in einem anderen Teil des Gebäudes. Und jeder mit einem anderen Problem am Hals.

Miroku rieb sich ein wenig stöhnend den Kopf, da er gegen einen Pfosten geprallt war, ehe er sich umblickte. Wie fast zu erwarten war er allein. Dieser Shimo hatte wohl nicht gerade die Absicht sie laufen zu lassen – und nahm an, ohne die Hundebrüder wären die Menschen hilflos. Nun, das mochte für ihn und auch Kagome nicht unbedingt zutreffen, aber für Rin. Allerdings würde man sich durchaus darauf verlassen können, dass Sesshoumaru sie schleunigst suchte – und er selbst würde dazu ebenso sicher kein Wort verlieren. Der Hundeyoukai war skrupellos und unberechenbar und leider auch sehr mächtig. Eigentlich niemand, den er in seiner direkten Nachbarschaft wohnen haben wollte. Momentan war es freilich gut, wenn der auf ihrer Seite stand.

Wo war er hier eigentlich gelandet? Es sah wie ein Raum in einem Schloss aus, wie in jedem, in dem er bislang gewesen war. Öllampen erleuchteten das leere Zimmer. Vorsichtig ging er zur Tür und öffnete sie. Dort war ein Gang, von dem aus andere Türen abzweigten, andere Gänge. Auch dieser war beleuchtet. Nun, immerhin schien es dieser dämliche Magier seinen Gefangenen nicht zu schwer machen zu wollen. Die einzige Aufgabe, die er entdecken konnte, wäre hier herauszukommen und die Anderen zu finden. Und womöglich gab es auch noch Fallen oder Hindernisse oder sogar Bewohner. Waren die Anderen ebenfalls in diesem Labyrinth von Schloss oder existierten jetzt sogar mehrere davon? Gleich. Er musste zusehen, dass er hier wegkam. Welchen Weg sollte er nehmen, um sich nicht zu verlaufen? Alle Zimmer und Gänge, in die er blickte, sahen gleich aus, die Öllampen brannten in gleichmäßigen Abständen.

Er dachte noch einmal nach, ehe er sich dazu entschied, immer in den Gängen nach rechts zu gehen. Um zu wissen, dass er bereits hier gewesen war, kratzte er mit dem Mönchsstab einen Strich in einen Holzbalken an der Wand. Dann machte er sich auf den Weg.

Er wusste nicht, wie lange er gelaufen war, als er zum wiederholten Mal an der Stelle vorbeikam, an der er seine Suche nach einem Ausgang begonnen hatte. Zuerst war er immer dem ersten rechten Gang gefolgt, dann dem ersten linken, dann immer dem zweiten rechten, nur um immer wieder zu seinem Ausgangspunkt zurückzukehren. Das war schlecht. Anscheinend gab es keine Regel, nach der man hier den Ausweg

finden konnte. Wenn er allerdings nicht nach einer solchen Formel vorging, würde er sich immer weiter in diesen offenbar endlosen Gängen verlaufen und womöglich nie einen Ausgang entdecken. Und wer konnte ihm garantieren, dass ihn die Anderen fanden oder überhaupt auch nur suchen konnten?

Er setzte sich und hielt den Mönchsstab quer auf seinen Schoss. Nein. Er musste nachdenken. Dieser Shimo hatte gesagt, dass er diese Welt zum Verhindern von Ausbruchsversuchen benutzte, aber auch den Hundebrüdern zugesagt, wenn sie hier mit den Menschen hindurchkämen, wären sie frei. Eine Lüge hätten Inu Yasha und Sesshoumaru doch wohl sofort erkannt und sich gar nicht darauf eingelassen. Also musste es eine Lösung geben.

Er schrak aus seinen Gedanken auf. Hatte da nicht jemand geschrien? Eine weibliche Stimme? Kagome oder Rin, gar? Dann sollte er schleunigst dorthin. Schließlich verspürte er nicht die mindeste Lust Inu Yasha oder Sesshoumaru beichten zu müssen, dass ihren Mädchen etwas geschehen war, während er in der Gegend herumsaß. Nur: von wo war der Ruf gekommen? Das hatte erschreckt geklungen. Er erhob sich eilig und ging in die Richtung aus der er meinte ihn vernommen zu haben.

Zu seiner Überraschung fand er nur kurz drauf eine junge Frau in einem vornehmen Gewand, die sich ängstlich an die Wand presste – und auch nicht beruhigter aussah, als sie ihn erblickte.

Er blieb stehen: „Hast du geschrien?“ erkundigte er sich: „Was ist geschehen?“

„Ich...wer bist du?“

„Ich bin ein Mönch Buddhas namens Miroku.“

Sie schien beruhigter: „Man nennt mich Ariadne. Ich...Hier kam so ein schreckliches Wesen entlang, das wie ein riesiges Insekt aussah, als ich gerade diesen Teil des Schlosses verlassen wollte. Ich zünde hier immer die Öllampen an.“

„Ein riesiges Insekt?“ Aber wichtiger war etwas anderes: „Dann kennst du den Ausgang aus dem Schloss?“

„Natürlich. Wie gesagt, ich kümmere mich um die Lampen.“ Sie richtete sich auf: „Das ist meine Aufgabe. Soll ich dich hinausbegleiten? Und du beschützt mich, wenn dieses Wesen wiederkommt?“ Miroku nahm seinen Stab wieder auf, während sie ihn anlächelte: „Das wäre nett von dir.“

Kagome sah sich irritiert um. Das war ja geradezu ein Labyrinth von Schloss, mit Öllampen ausgeleuchtet, aber sie hätte Shimo wieder einmal einen besseren Innenarchitekten gewünscht. Hier war es ja trostlos. Alle Räume, in die sie blickte, waren vollkommen leer, alles unbewohnt, wenn auch staubfrei.

Und wo waren die Anderen? Leider war davon auszugehen, dass der Magier sie mit Absicht getrennt hatte, und das konnte kaum etwas Gutes für seine Gefangenen heißen. Nur, wie sollte sie jemand der Anderen finden? Alles sah gleich aus. Sicher würde Inu Yasha sie suchen, aber das bedeutete nicht, dass er sie fand, ehe sie auf eine unliebsame Überraschung stieß. Shimo hatte den Wandler erschaffen und Menschen getötet – es war leider nicht davon auszugehen, dass er vor drei weiteren zurückschrecken würde.

Bei diesem Gedanken ließ sie den Bogen von ihrer Schulter gleiten. Nein, womöglich wäre sie hier nicht allein. Gegen den Wandler hatten ihre Pfeile ja bedauerlicherweise keine Wirkung gezeigt, aber wer wusste schon, was hier auf sie lauerte.

Vorsichtig blickte sie um die nächste Ecke. Das war ja aussichtslos. Alles hier sah völlig identisch aus. Hoffentlich würde Inu Yasha sie finden oder wenigstens Sesshoumaru.

Sie gab gern zu, dass sie mit dem Älteren der Hundebrüder schon so ihre Probleme gehabt hatte, wie Mordanschläge, aber das hatte sich durchaus geändert und wenn er sie aus diesem öden Schloss herausbringen konnte würde sie ihm um den Hals fallen. Nun ja, fast. Das wagte ja nicht einmal Rin.

Rin. Wo die Kleine wohl steckte?

Aber das sollte im Moment ihr geringeres Problem sein, erkannte sie plötzlich. Alarmiert durch den uralten menschlichen Instinkt angestarrt zu werden, gerade zur Beute geworden zu sein, fuhr sie herum, bereits einen Pfeil herausreißend und geübt anlegend.

„Ih...“ brachte sie heraus, als sie erkannte, was da langsam hinter ihr den Gang entlang kroch. Das war eine Art Wurmyoukai, aber so groß und so hässlich hatte sie kaum einen gesehen. Sein ganzes Gesicht, oder was auch immer das sein sollte, war von der Mundöffnung bedeckt, die rundum mit nadelspitzen Zähnen versehen war – sicher kaum zur Dekoration. Dennoch schoss sie ohne zu Zögern den Pfeil ab.

Warum nur hatte sie erwartet, dass er an dem Panzer abprallen würde? Hektisch blickte sie sich um. Wenn sie rufen würde hätte das kaum Erfolg. Ehe Inu Yasha sie finden konnte, wäre dieser Wurm schon bei ihr. Unwillkürlich presste sie sich an die Wand hinter ihr. Als sie bemerkte, dass sie darin wie in einem Sumpf versank, war es zu spät. Der Holzbalken hatte sie verschluckt und der Wurmyoukai betrachtete nur etwas verdutzt die Stelle, an der sie eben noch gewesen war.

Inu Yasha hatte sich in seinem Schlossteil ebenfalls mit alles anderem als großer Begeisterung umgesehen. Na, toll. Hier würden weder Nase, noch Augen noch Ohren helfen, die Anderen zu finden. Dieser dämliche Shimo schien es witzig zu finden, sie zu trennen, damit er seinen Freunden nicht helfen konnte. Nur: wo waren sie alle? Und wie sollte er sie finden? Rufen? Nun ja, aber das mochte nette Monster auf den Plan rufen, oder eher unnette, denn dieser bescheuerte Kerl hatte doch etwas davon gemurmelt, dass er damit Ausbruchsversuche verhindern wollte. Mist. Wie sollte er Kagome und Miroku in diesem scheinbar leblosen Schloss nur entdecken? Einfach mal alle Türen öffnen, die er fand? Das hatte auch den Vorteil, das er wusste, dass er in diesem Gang schon gewesen war.

Schlicht das dämliche Illusionsschloss einzureißen wäre zwar an sich eine gute Idee, aber er konnte ja nicht wissen, hinter welcher Mauer Kagome oder Rin steckten. Kagome sollte doch nichts passieren. Und aus Versehen die Kleine umzulegen.... Na, die Stimmungslage des Herrn Halbbruders konnte er sich ohne Mühe vorstellen. Da gäbe es einfachere Selbstmordmethoden. Und dieser dämliche Shimo wusste das anscheinend genau. Darum hatte der die Menschen von denen getrennt, die sie beschützen konnten. Also musste er sich wohl auf seine Nase verlassen. Sorgfältig witternd und jede einzelne Tür aufreißend, marschierte der Hanyou voran.

Rin war für einen Moment erschrocken, allein zu sein, hatte sich aber sofort wieder beruhigt. Sie musste nur warten, dann würde Sesshoumaru-sama oder einer der Anderen sie finden. Das hier war ein sehr seltsames Gebäude, aber auch dieser Wandler, in den sie und Kagome-sama und Miroku-sama gesteckt worden waren, war ungewöhnlich gewesen. Nun, vieles war ungewöhnlich in der Welt der Youkai. Ungewöhnlich natürlich nur für einen Menschen. Sie sah sich um. Die Gänge im Schloss sahen alle vollkommen gleich aus. Am besten wäre es wirklich, wenn sie hier warten würde. So setzte sie sich in einem Zimmer hin.

Sesshoumaru fand sich ebenfalls in einem förmlichen Schlosslabyrinth wieder. Sie waren getrennt worden. Offenbar wollte Shimo unterbinden, dass er Rin helfen konnte, oder auch Inu Yasha seinen Leuten. Nun gut, der Katzenyoukai hatte ja gesagt, dass das hier ein Entkommen verhindern sollte – also musste man davon ausgehen, dass die Fallen hier vor allem auf magische Wesen wirkten. Hieß das, dass Rin nichts geschehen würde oder eher, dass sie das erste, da leichteste, Opfer wäre? Nun, gleich. Er würde nicht zulassen, dass ihr etwas passierte. Das war er seiner Selbstachtung schuldig. Wäre sie erst einmal heraus und in Sicherheit, würde Shimo schon lernen mit wem er sich besser nicht angelegt hätte. Aber noch besaß dieser Mistkerl eine Geisel. Nun, mehrere, wenn er ehrlich war, denn sein Halbbruder würde vor dem gleichen Fall stehen.

Seltsam, dass sie tatsächlich einmal das gleiche Problem hatten. Nun, in gewisser Weise, denn natürlich würde er, Sesshoumaru, weniger Schwierigkeiten damit haben Rin zu beschützen als der Bastard mit seinen Menschen. Wobei die ja selbst nicht unfähig waren.

Rin. Sie würde auch allein sein, in irgendeinem Teil dieses Schlosses mit ungewissen Hindernissen. Er sollte zusehen, dass er sie rasch fand.

Die Gänge sahen alle gleich aus, jeder aus mit Papier bespannten Holzplanken, ausnahmslos erleuchtet mit Öllampen. Und die Witterung war auch in jeder Richtung identisch. Nein. So würde er keinen der Anderen finden können, schon gar nicht Inu Yasha seine menschlichen Anhängsel. Es blieb wohl nur die lästige, zeitaufwendige, wirkliche Suche.

Rin erschrak, als sie etwas wie ein Rascheln hörte. Sie kannte dieses Klicken aus den Zeiten, in denen sie oft genug allein am Dorfrand geschlafen hatte. Da kamen Küchenschaben oder auch nur eine, allerdings sehr große. Sie hatte sich immer schon davor gegruselt und allein in einem Schloss war das auch keine Erleichterung. Sie stand auf und lief aus dem Zimmer. Hier wäre sie gefangen.

„Sesshoumaru-sama“, flüsterte sie und wich etwas vor dem Geräusch zurück, das sich eindeutig näherte, wenn auch langsam, als suche das Wesen ihre Spur. In jähem Entsetzen erkannte sie plötzlich im Schein der Öllampen den Schatten, der hinter der übernächsten Ecke stand, gleich um diese biegen würde. In der Tat, eine riesige Küchenschabe, sicher ein Youkai, um es noch erschwerend zu machen. Mit einem entsetzten Quietschlaut fuhr das junge Mädchen herum und rannte blindlings in das Labyrinth der Gänge.

Nur wenige Minuten später stellte sie fest, dass sie in einer Sackgasse gelandet war und drehte sich langsam um. Das schreckliche Geräusch war nur mehr knapp hinter ihr und sie jammerte erneut: „Sesshoumaru-sama!“ Er müsste doch kommen, er kam doch immer....

Etwas Helles schoss durch die Luft und dann war da keine Küchenschabe mehr. Erleichtert sah Rin sich nach der Hilfe um: „Kagome-sama!“

„Alles in Ordnung? Da kam ich wohl gerade rechtzeitig.“ Die junge Priesterin näherte sich vorsichtig: „Wir sind alle getrennt worden.“

„Ja. Wie...wie kommst du denn her?“

„Durch die Wand. In meinem Teil des Schlosses war ein ekeliger Wurm, ich fand, er erinnerte an einen Bandwurm.“ Da sie sich entsann, dass das Mädchen aus dem Mittelalter dieses Tier kaum gesehen haben dürfte: „Na, egal. Als ich ihn umbringen wollte, schaffte ich es nicht auf Anhieb und lehnte mich gegen die Wand. Und die verschluckte mich. Dann war ich in diesem Teil des Schlosses. Immerhin wirkte meine

Läuterung hier.“

Rin bückte sich und nahm den Pfeil auf: „Dann solltest du ihn wieder mitnehmen.“

„Danke, ja, stimmt. Wir wissen nicht, wer hier noch so alles lebt. Geschweige denn, wie wir die Anderen finden sollen.“ Sie bemerkte, dass die Kleine die Wand betastete: „Du kommst nicht durch? Vielleicht nur jemand mit läuternden Fähigkeiten....“

Etwas wie ein fernes Donnergrollen ließ beide Mädchen die Köpfe heben.

„Inu Yasha oder Sesshoumaru?“ fragte Kagome niemand Bestimmten. „Aber da kämpft doch einer. Komm, gehen wir in diese Richtung. Vielleicht gelingt es mir dann noch einmal durch die Wand zu kommen und ihn zu treffen. Einer der Halbbrüder schafft es doch bestimmt so eine Mauer einstürzen zu lassen und dich dann auch zu befreien, wenn er weiß, dass du da bist.“

„Ja, das ist ein guter Plan, Kagome-sama.“ So machten sich die Zwei auf den Weg.

Sesshoumaru erreichte nach einiger Zeit einen Gang. Auch hier verhinderte vermutlich Shimos Magie, dass er etwas wittern konnte, aber seine Augen funktionieren einwandfrei und er stellte fest, dass in dem Flur vor ihm alle Türen offenstanden.

Hm. War etwa einer der Menschen hier gewesen, gar Rin? Nein. Keiner von ihnen wäre nach allem, was er wusste, so töricht, jede Tür aufzumachen, um zu sehen, ob sich dahinter ein Gegner verbarg. Nun gut, er hatte immerhin seinen nutzlosen kleinen Bruder aufgetrieben. Jetzt sollte es eine Kleinigkeit sein, den zu finden.

Als er um die nächste Ecke bog, entdeckte er auch den Hanyou – natürlich in Schwierigkeiten.

Inu Yasha hatte nicht mitbekommen, wer sich von hinten näherte. Er steckte bis zu den Knien in einer fast drei Quadratmeter großen roten, wabernden Masse, die sich redlich bemühte, ihn zu verdauen, soweit er das an seinen bloßen Füßen spüren konnte. Seine Beine wurden durch das Feuerrattenhaar geschützt, aber auch so war es lästig, zumal Klauenangriffe nichts fruchteten. Dieses Mistzeug wurde zwar zerteilt, regenerierte sich jedoch in atemberaubendem Tempo wieder und machte sich erneut daran ihn anzuknabbern. Unwillkürlich griff er an Tessaiga, auch, wenn er sein Schwert eigentlich nicht einsetzen wollte. Immerhin befanden sich auch seine Freunde und Rin hier irgendwo. Aber er sah auch keine andere Möglichkeit dieser dämlichen Falle zu entkommen. Wie mochte es dann erst Kagome gehen?

„Halber Youkai, halbes Können.“

Dieser sachliche Satz ließ den Hanyou verärgert den Kopf drehen: „Ach ja, Herr Schlaumeier? Weißt du denn, wie man hier wieder herauskommt?“

„In dem man gar nicht hineingeht.“ Aber Sesshoumaru hatte den Griff zu Tessaiga bemerkt. Da verlor wohl schon jemand die Geduld. Sollte er wirklich riskieren, dass der impulsive Bastard mit der Windnarbe dieses Wesen zerfetzt und damit wohl auch einiges im Schloss? Nein. Niemand konnte sagen, wo Rin war. So hob er mit einer eleganten Bewegung die Hand, die grünlich leuchtete.

Während der Säureregen auf das rote Wesen niederregnete, sich zischend in dieses grub, sagte Inu Yasha, halb dankbar, halb verärgert, dass er seine Unterlegenheit so deutlich gezeigt hatte: „Ja, wer so eine Giftspritze bei sich hat, hat natürlich gewisse Vorteile. Unfaire Vorteile! - Was war das denn?“

Es war durchaus berechtigt die Vergangenheitsform zu benutzen. Nur noch einzelne rote Flecke zeigten sich auf den Dielen.

„Gehen wir.“ Sesshoumaru machte sich bereits wieder auf den Weg, ohne seine gewisse Besorgnis zu zeigen. Wenn Rin an solch ein Wesen geriet – nein, daran wollte

er gar nicht denken.

Inu Yasha sprang an seine Seite, durchaus von ähnlichen Gedanken bewegt. Und ein wenig überrascht, dass kein weiterer Kommentar über seine Unfähigkeit gekommen war. Hatte der Herr Halbbruder etwa eingesehen, dass diese ätzende Säure eben etwas war, was nicht jeder mit sich spazieren trug? Er fuhr herum, als sich neben ihm etwas an der Wand bewegte. Er legte nicht den mindesten Wert darauf noch einmal solch ein Wesen um sich zu haben. So legte er die Hand an Tessaiga, ehe er erkannte, was oder eher wer da kam: „Kagome?“

Der Hundeyoukai folgte unverzüglich diesem Beispiel und griff zum Schwert. Immerhin trat die junge Miko gerade durch die Wand, soweit er wusste, eine unmenschliche Fähigkeit.